

*Kdo byl kdo v našich dějinách do roku 1918 [Wer war wer in unserer Geschichte bis zum Jahre 1918].*

Libri, Praha 1993, 411 S. (zweite, berichtigte Auflage).

In der Einleitung erfährt der Leser, daß dieses historisch-biographische Nachschlagewerk auch unter dem Titel „666 berühmte Persönlichkeiten unserer Vergangenheit“ hätte erscheinen können, daß es sich um essayistisch vorgestellte Lebensläufe handelt und das Werk sich an eine „möglichst breite Leserschicht“ wendet, um eine „Familien-encyklopädie“ (rodinná encyklopedie) zu werden. Damit ist ein Werk entstanden, das keine neuen Forschungsergebnisse der tschechischen Geschichtswissenschaft präsentiert, sondern vielmehr das historische Bewußtsein der gegenwärtigen tschechischen Gesellschaft spiegelt und gleichzeitig prägt oder prägen soll. Da es unmittelbar nach dem Erscheinen schon vergriffen war und sofort in zweiter Auflage erschien, bietet es wertvolle Einblicke in das heute häufige tschechische Geschichtsbewußtsein.

Ursprünglich hatten die Autoren (zehn tschechische Historiker, die ihre Beiträge zeichnen) die Absicht, die „führenden [přední] Persönlichkeiten unserer Geschichte, Politik, Religion, Wissenschaft, Technik und Kultur vor allem aus den Reihen der Tschechen, Mährer und Slowaken“ vorzustellen (S. 7). Sie haben jedoch feststellen müssen, wie in der Einleitung erklärt wird, daß es nicht möglich ist, auf „z. B. tschechische Herrscher, die Mehrheit der Regierungschefs Österreich-Ungarns u. a.“ zu verzichten. Diese Erkenntnis der Verfasser hätte „wesentliche Änderungen“ der ursprünglichen Intention, ein „auf dem Nationalitätenprinzip fußendes Nachschlagewerk“ zu schaffen, zur Folge gehabt. Der Leser wird hier, so die Erklärung, „deshalb auch einer Reihe von ‚Fremden‘ [cizinci] begegnen, die in unserer Geschichte eine bedeutendere Rolle gespielt haben“.

Die Bedeutung dieser wenigen Sätze aus der Einleitung darf nicht unterschätzt werden. Sie deuten auf einen Lernprozeß hin, ja auf eine Entdeckung der Verfasser: die Entdeckung der Tatsache, daß die böhmisch-mährische Geschichte nicht mit der tschechischen Geschichte gleichgesetzt werden kann. Manch ein Benutzer dieses Werkes mag einwenden, daß es sich gar nicht um eine neue „Entdeckung“ handele, daß er selbst und viele andere sich dieser Tatsache schon längst, ja schon seit Generationen, bewußt gewesen seien. Nun ging es – und geht es – allen Bewohnern der böhmischen Länder eben nicht gleich, und jeder Mensch macht seine eigenen Erfahrungen. Die Fähigkeit, eigene Projekte anhand von Erfahrungen zu modifizieren, verrät aber nicht

nur einen Grad intellektueller Dynamik bei den Autoren, sondern sie brachte auch ein Werk hervor, das manch eine Lücke im tschechischen historischen Bewußtsein zu füllen vermag.

Es ist dennoch ein schwieriges Unternehmen, ein biographisches Nachschlagewerk zu „unserer“ Geschichte<sup>1</sup> zu konzipieren, wenn das „unsere“ mit der böhmischen, tschechischen und tschechoslowakischen Vergangenheit zu tun hat. Die Autoren geben keine Auskunft darüber, was sie als „unsere“ Geschichte betrachten. Daß die erste Auflage ihres Werkes vor der Teilung der Tschechoslowakei und die zweite danach erschienen sind, erschwert diesbezügliche Klarheit zusätzlich. Steht das Wörtchen „unser“ hier für die traditionelle böhmische, für die neuere tschechische oder gar für die tschechoslowakische Geschichte?

Ein genauer Blick auf die Auswahl der hier aufgenommenen Persönlichkeiten hilft bei der Suche nach der Antwort auf diese Frage nicht weiter. Am Beispiel des Buchstaben M<sup>2</sup> kann der Leser feststellen, daß hier die Nationalität bei 39 Persönlichkeiten als „tschechisch“, bei vier als „slowakisch“, bei drei als „mährisch“ und bei jeweils einer als „mährisch deutscher Abstammung“, „ungarisch“, „österreichisch“ und „deutsch“ angegeben wird. Ob es sich also um eine Auswahl tschechischer Persönlichkeiten handelt und ob die anderen als jene „Fremde“ verstanden werden sollen, die eine Rolle in „unserer“, d. h. tschechischen Geschichte gespielt haben sollen, oder ob wir es mit dem Versuch eines „tschechoslowakischen“ Nachschlagewerkes zu tun haben, läßt sich kaum entscheiden. Immerhin hatten die hier aufgenommenen Slowaken häufig keinerlei Beziehungen zu den böhmischen Ländern, was darauf schließen läßt, daß hier auch die slowakische Geschichte als ein Teil „unserer“ Vergangenheit präsentiert werden sollte; dafür sind allerdings wiederum viel zu wenig Slowaken berücksichtigt worden.

Es ist mühsam, eine so reiche und vielfältige Gesellschaft wie die der böhmischen Länder vor 1939 bzw. 1945 in ethnische Strukturen pressen zu wollen, und es ist keineswegs leicht, das „Wir“-Bewußtsein der gegenwärtigen tschechischen Gesellschaft mit einer adäquaten Form des historischen Bewußtseins hinsichtlich der ehemaligen Tschechoslowakei in Einklang zu bringen. Man könnte es heute leid werden, stets aufzuzählen, wer und was in welchen Bildern der böhmischen Geschichte fehle: meist fehlen die Deutschen in den tschechischen Geschichtsbildern, die Tschechen in den sudetendeutschen und die Juden überall. Heute könnte man nämlich meinen, daß die Tschechen allein die böhmischen Länder bewohnen und daß sie deshalb auch heute die einzigen Träger des böhmisch-mährischen historischen Erbes sind und sich daher mit guten Gründen auch als dessen Schöpfer verstehen. Man müßte dann aber die Frage stellen, welche Folgen eine solche Konzeption des tschechischen historischen Bewußtseins für die Gesellschaft hätte: Erstens ist zu erwarten, daß die wahrheits-

<sup>1</sup> Über die Schwierigkeiten im Umgang mit dem Begriff „unsere Geschichte“ vgl. den Bericht und die Beiträge aus der Tagung „Unsere Geschichte“: die tschechisch-deutsche Vergangenheit als Interpretationsproblem in BohZ 35/2 (1994) 352–455.

<sup>2</sup> Die Stichprobe für den Buchstaben M bietet auch die Möglichkeit, vergleichend auf die Rezension des Československý biografický slovník (Praha 1992) in BohZ 33 (1992) 400–403 zurückzugreifen.

suchenden Historiker nie aufhören werden, jene Vorstellung als eine Fiktion zu bekämpfen, und zweitens kann eine freie demokratische Gesellschaft kaum auf die Dauer mit einer so großen Diskrepanz zwischen ihrem historischen Bewußtsein und der historischen Wirklichkeit leben, die immerhin rund ein Drittel der ehemaligen Bevölkerung in den böhmischen Ländern zu verdrängen sucht. Angesichts dieser Überlegungen scheint es nur eine Frage der Zeit, bis die tschechische Gesellschaft einen angemessenen Raum auch den Deutschen in ihrem Geschichtsbild einräumen wird, und die gegenwärtigen Bemühungen um deren Verdrängung können nur als Verzögerungsmanöver eingeschätzt werden.

Heute weisen viele tschechische Historiker darauf hin, daß ihre Werke unter erschwerten Bedingungen entstehen und daß sie vorhandene Lücken so schnell wie möglich zu füllen bemüht sind, daß notwendige Vorarbeiten fehlen und daß erst die Zukunft alles zurechtrücken wird. Diese Haltung ist deshalb unbefriedigend, weil sie erstens dem wissenschaftlichen Ethos nicht entspricht, das es unter keinen Umständen erlaubt, Unwahrheiten zu verbreiten, und weil zweitens sehr wohl Vorarbeiten vorliegen, ohne jedoch genutzt zu werden.

Als Rezensent des vorliegenden Werkes hat man angesichts derartiger Hinweise zwei Möglichkeiten für die eigene Urteilsbildung: man hebt mit Nachsicht die Bereicherung des hier präsentierten Geschichtsbildes gegenüber dem bisherigen hervor, oder man betrachtet es wie ein „normales“ Geschichtswerk und weist auf dessen Probleme hin.

Getreu dem goldenen Mittelweg kann man das hier besprochene Nachschlagewerk im Vergleich mit den kommunistisch zensierten sicherlich als bereichernd bezeichnen; man muß aber auch auf die starke Verzerrung des hier durch die Auswahl der Persönlichkeiten präsentierten Geschichtsbildes hinweisen. Wenn Deutsche wie hier aus dem tschechischen Bild der böhmischen Geschichte vollkommen verdrängt werden oder deren Biographien so stilisiert werden, als hätte es sich um Tschechen gehandelt (z. B. durch die Aufführung von deutschen Buch- oder Zeitschriftentiteln in tschechischen Übersetzungen), bekommt jeder unwissende Leser ein falsches Bild von den historischen Entwicklungen, als deren Erbe er sich fühlt<sup>3</sup>.

Aber das ist gewiß nicht böse Absicht. Vielmehr scheint sich hier der Verdacht der Gedankenlosigkeit anzubieten: Wer als „Deutscher“, als „Österreicher“ oder als „Tscheche“ bezeichnet wird, unterliegt der Willkür der Autoren. Sie setzen damit – vielleicht unbewußt – die Tradition des „Volkstumskampfes“ aus dem ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert fort, in der manch ein tschechischer oder deutscher Historiker bemüht war, die böhmische Vergangenheit als Beweisführung für die Überlegenheit und Ausschließlichkeit des eigenen Volkes darzustellen. Zahlreiche tschechische und deutsche Historiker erarbeiten jedoch längst eine Basis für die Geschichtsforschung der böhmischen Länder, in der die historische Vielfalt als

<sup>3</sup> Dabei trifft das Argument der nicht vorhandenen Vorarbeiten in diesem Falle keineswegs zu, da entsprechende Materialien in Fülle vorliegen: es sei nicht nur auf das Biographische Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, das im Collegium Carolinum bearbeitet wird und seit Jahren in einzelnen Lieferungen erscheint, sondern auch auf zahlreiche ältere tschechische, österreichische und deutsche Nachschlagewerke hingewiesen.

Forschungsobjekt gilt und die Geschichtsforschung nicht mehr primär der Rechtfertigung nationaler Ideologien dient. Ob man hier überlieferte Geschichtsbilder unkritisch popularisiert oder ob man sich an der multinationalen Vergangenheit der böhmischen Länder vorbeizumogeln versucht, kann ein Rezensent nicht beurteilen; auf jeden Fall entspricht dieses Werk nicht dem gegenwärtigen Forschungsstand und behindert dadurch auch die allerorts herbeibeschworenen Bemühungen um die Überwindung nationalistischer Gräben zwischen europäischen Völkern.

München

Eva Hahn